

www.e-rara.ch

Leonard Meisters Helvetische Galerie grosser Männer und Thaten für die vaterländische Jugend

Meister, Leonhard

Zürich, 1786

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: ACH MEI L 1

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-12930>

IX. Burgundischer Krieg.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Der Spruch war strenge genug, allein die verurtheilten Bürger gaben nicht die geringste Acht darauf, sie frassen, wie vorher, ihr natürliches Futter.



IX.

Burgundischer Krieg.

Für eine Geldsumme hatte Herzog Siegmund von Oesterreich dem Herzog Carl von Burgund die Herrschaften Sundgäu, Elsäz und Brisgäu ver-

pfändet. Nicht nur die verpfändeten Herrschaften, sondern auch die benachbarten Eydgenossen sahn sich von Zagenbach, dem burgundischen Vogte, mißhandelt. Der Herzog von Burgund kam selbst in das Elsaf. Durch Abgeordnete beschwerten sich bey ihm die Eydgenossen. Kniend thaten sie den Vortrag. Ob sie ihm gleich nach Dijon nachzogen, würdigte er sie doch keiner entscheidenden Antwort.

Noch dreister ward nunmehr Zagenbach, um so viel mehr, da zu seiner Unterstützung der Herzog 800 Mann in Brisach zurückließ. Um sich von dem Joche zu befreyn, sahn die verpfändete Provinzen kein ander Mittel, als entweder durch gänzliche Unterwerfung den Tyrannen zum Mitleiden zu rühren, oder sich durch Verbindung mit den Eydgenossen, Oesterreichs bisherigen Feinden, zu sichern. Nun bereuete es Siegmund von Oesterreich, daß er sein Erbgut der Hand eines Mächtigers anvertraut hatte. Zur Wiederlösung desselben streckte ihm der König von Frankreich, Ludwig XI, Geld vor, auch söhnte ihn dieser König mit den Eydgenossen aus. Ist empören sich die Brisacher gegen den burgundischen Landvogt, Zagenbach. Zagenbach wird ins Gefängnis geworfen, und die Nachricht hievon dem Herzog von Oesterreich eröffnet. Sogleich ließ dieser im Sundgau und Brisgau sich huldigen und mit Eydge-

nöfischen Truppen die burgundischen Gränzen besetzen. Den 9. May 1474. ward Zagenbach in Anwesenheit der Eydgenössischen Gesandten zum Tode verurtheilt. Beym Einritte in Brisach wurden diese Gesandte dem Gefangenen in folgenden Worten beschrieben: „Es sind alte, grosse, starke Leute, grau und schlecht bekleidet und reiten auf Männen.“ Erst noch hatte einer von ihnen den Herzog von Burgund versichert, daß ihr ganzes Land nicht so viel am Werthe sey, als die Sporn und Zügel bey der Reuterey des Herzogs. Bey solcher Bescheidenheit und Armuth wagten sich die Eydgenossen nicht gern in einen Wettstreit mit dem gewaltigen Karl von Burgund. In Geheim wurden sie hiez zu von dem König Ludwig XI. ermuntert. Je furchtbarer für diesen der burgundische Vasall war, desto mehr dachte er unter Hand auf sein Verderben. Nicht nur machte er sich den gekränkten Sinn der Eydgenossen zu Nutze, auch griff er zu seinem gewöhnlichen Kunstgriffe, zur Bestechung. In Bern waren die Parteyen getheilt. Adrian von Bubenberg rieth zur Neutralität. Durch die Ränke der Dießbache ward er mit den alten Grundsätzen aus der Stadt nach seinem Edelsitze verwiesen. Ganz waren ist Bern und auch die übrigen Kantone von den französischen Jahrgeldern bezaubert. Auf solche Weise gelang es Ludwig XI. die Eydgenossen nicht

bloß als Mietvölker zu brauchen, sondern sie als Hauptfeind gegen den Herzog von Burgund in Harnisch zu jagen.

Voll Wuth hatte des hingerichteten Hagenbachs Bruder, auf die Auffoderung des Herzogs von Burgund, das Sundgau verwüstet. Hierüber schrieb Bern an die Kantone: „Sollten wir das loblich „Land also im Stich lassen, welches uns Korn „und Wein giebt? „Gemeinschaftlich vereinigten sie sich hierauf mit ihren Bundesgenossen, Oesterreich und Lothringen, wie auch mit dem Grafen von Württemberg und mit den Ständen im Elsaß zum Kriege wider den burgundischen Herzog.

Im October 1474. rückten sie in Hochburgund ein, bey 18000 Mann, unter denselben 8000 Eydgenossen. Sericourt fiel in die Hände des Herzogs von Oesterreich. Die Eydgenossen wurden für einmal nur als dessen Hilfsvölker betrachtet. Ihr heiliger Racheifer hat sich nur achtzehn Lombarden aus. Unkängst hatten diese die Heiligthümer und das wehrlose Geschlecht der Priester und Weiber im Sundgau mißhandelt; als unerhörte Räzger wurden sie hernach zu Basel zum Feuer verurtheilt. — Auf dem Schlachtfelde selbst hatte sich der gemeine Mann so lange bey dem erbeuteten Burgunderweine verweilet, daß die Hauptleute endlich den Boden in den Tonnen durch-

stossen ließen. Solcher Unfug gab den Endgenossen Gelegenheit zur Erneuerung ihrer Ordnungen wegen der Beute.

Von Anfang bis in die Mitte des Jahres 1475. streiften verschiedene Haufen der Endgenossen durch das Sundgau und Burgund. Die meisten Schlösser diesseit des Jura wurden erobert. Bey allen Belagerungen ließen sich die Truppen von dem Scharfrichter begleiten. Mehr als einmal, wenn dieser bey den Schlachtopfern eines barbarischen Kriegesrechtes zu langsam zu Werk gieng, wurde er selbst auf der Stelle in Stücke gehauen. Wegen hartnäckigen Widerstands ward, nach Eroberung der Festung, ein Theil der Besatzung in Orbe lebendig über die Bollwerker geworffen.

Die Annehmung der Kriegesgefangenen war so gar den Ordonanzen zuwider. Von Verpflegung verwundeter Feinde wußte man wenig. Zur Ersparung der Besatzungskosten, schleifte man die meisten eroberten Plätze, und nur die wichtigsten Grenzübter wurden bewahrt.

Mit der Barbarey gegen die Feinde kontrastirte die ritterschaftliche Höflichkeit gegen die Freunde. So wurden z. B. auf dem Rückzuge von einer gemeinschaftlichen Eroberung die Lucerner in Bern mit romantischer Feyerlichkeit bewillkommet.

Bis auf Bümplitz zogen ihnen geschmückte Knaben,
unter Siegesliedern, entgegen, und mit Fahnen,
auf welchen die Wappen beeder Cantone schimmerten.



In Zeit von elf Monaten hatte der Herzog von
Burgund 56 fruchtlose Stürme auf Neufz gethan,
und bey 15000 Mann eingebüßt. Nun schloß er
einen neunjäbrigen Waffenstillstand mit König
Ludwig XI. Von dieser Seite gesichert, fiel er
wie ein Raubthier in Lothringen. Gegen ihn be-
waffneten sich zu Gunsten des süchtigen Herzog Re-
nats die niedern Bundesgenossen, mit Zuzuge
der Berner. Mit dem blossen Schwerdt in der
Faust,

Faust, ward nun von den westlichen Kantonen der grössere Theil des **Wattlands** erobert. Ihre **Unerbittlichkeit** bey dem geringsten Widerstande machte die feindlichen Besatzungen zaghaft. Zur Uebergabe waren diese desto geneigter, je tyrannischer gegen sie ihr eigener Herr war. Erst vor **Lausanne** trafen die **Hilfsvölker** der übrigen Cantone auch ein.

Unvorgeesehen rückte im Jenner 1476. der Herzog von **Burgund** mit mehr als 60000 Mann über die Gränzen. Der **Adel** war zu stolz, anders als zu Pferde zu dienen. Meistens war das **Fußvolk** aus der **Seife** verschiedener Nationen zusammengelesen. Der unwillige Dienst der **Lehntruppen** richtete gegen den **Freyheitsinn** der **Lydgenossen** nichts aus. Vor **Granson** schlug der Herzog ein Lager, an Pracht und Ausgelassenheit einer grossen Stadt gleich. **Brandolf von Stein**, Hauptmann in **Granson**, fiel durch **Berrätherey** in **Burgundische** Hände. Vor den Augen seiner Besatzung warfen ihm die **Burgunder** einen Strick um den **Racken**, und indem er kniend da lag, forderten sie die **Festung** zur Uebergab auf. **Brandolf** selbst schrie seinen Leuten zu, sie sollten sein Leben mit keiner **Schandthat** erkaufen. Er wurde weggeführt.

Brandolfs Geist ruhte nicht auf seinem **Nachfolger**. **Siemlich** zweydeutig ward **kapitulirt** und

die ganze Besatzung aufgeknüpft. Nur langsam und bedingt rücken die übrigen Eydgenössischen Hilfsvölker an. Panischer Schrecken ergreift die Burgunder. Karl der Kühne sieht mit seinen Sechzigtausend. Ueber der Beute vergassen die Eydgenossen die Verfolgung des Sieges. Die Beute schätzt man auf eine Million Rh. Gulden, nicht mitbegriffen, was seitwärts verloren gegangen. Unter der Beute befanden sich 120 Stücke Geschüßes; 400 seidene Zelte, zum Theil mit Gold und Perlen gestickt; über 4 Centner Silbergefäße; Siegel, Schaubhut und Kleinodien des Herzogs.

Mit neugesammelten Truppen stürzte Karl in die Watt ein, unterstützt durch die Herzogin von Savoi. — Unwillig über die ungleiche Theilung der Gransonerbeute, schicken die Kleinern Cantone kaum 1000 Mann zur Besatzung in Freyburg. Bern steht allein. Unererschrocken ordnet dieser Canton eine Besatzung nach Murten. Adrian von Bubenberg an ihrer Spitze. Unlängst berief man ihn von der unverschuldeten Verbannung zurück. Anfänglich hatte er vor leichtsinnigen Kriegesunternehmungen gewarnt. Dadurch zog er sich Haß zu. Seine Häßer hatten den Staat an den Rand des Abgrunds geworffen. Nunmehr will er ihn retten. Jede Privatleidenschaft opfert er dem Heil des Vaterlands auf.

Karl rückt an. Von Saurenweibern wird sein Vortrab verscheucht. Fünfzehnhundert Berner werden von 7000 Burgundern bey Murten belagert. Den Muth der Erstern besetzte Bubensbergs Vorbild. Beym Ende gebot er jeden niederzuhauen, dem ein feiges Wort entgehn würde, und ihn selbst zuerst, so bald er seine Befehle durch sein Betragen entehre. Nach Bern schrieb er, daß man ohne Gewisheit des Erfolges nichts zu seinem Entsatze vornehmen sollte. Der Zürchersehe Hauptmann, Waldmann, bezähmt die Ungedult der Bernerschen Truppen. Durchaus will er nicht schlagen, vor Ankunft der Züricher. Endlich kommen diese müd und hungerig zu Bern an, wo Waldmann sie bange erwartet. Es war bey aufgehender Nacht. Nach kurzer Rast bläst er um zehn Uhr wieder zum Aufbruch. Alle Bürger sind wach; die Greisen beten in den Tempeln; die Weiber und Kinder bewirthen auf den beleuchteten Straßen zitternd die reisefertigen Ketter.

Mitten in der stockfinstern Regennacht ziehn diese bis an die Saunerbrücke. Dem Feind in der Nähe, läßt Waldmann die Frühmesse lesen. Das Heer verschlingt das Morgenbrod, trinkt den St. Johannis Segen und rückt den Berg hinan in das Endgenössische Lager. Die ganze, bewaffnete Conföderation, Eydgenossen, Oesterreicher, Lo-

thringer, betrug über 30000 Mann Fußvolk und
 4000 Reuter. Hinter einer Wagenburg wollte
 man sich decken. Benner Keller von Zürich ver-
 hinderte es: „Wir Eydgenossen, sprach er, sind
 „gewohnt, dem Feinde offen vor die Stirne zu
 „treten.“ Mittlerweile vermuthete Karl kaum
 mehr einen Angriff. Schon zum voraus belehnte
 er seine Tolanda mit der Herrschaft über Bern.
 Gallweil, der Hauptmann der Bernerschen Vor-
 hut, ermunterte sein Heer: „An eben diesem Tage,
 „sprach er, haben vor 137 Jahren eure Väter den
 „Staat vom Untergange gerettet. Kniet nieder! „
 Als sie auf den Knien beteten, öfnete sich das Re-
 gengewölk und zeigte die Sonne. „Wahrlich, fuhr
 „der Feldherr fort, der Himmel zeigt sich uns gün-
 „stig. Steht auf, schlägt die Henker, die eure
 „Brüder zu Granson erwürgten. Tapfer dran,
 „Ihr Junggesellen, damit eure Bräute nicht die-
 „sen schnöden Walchen zu Theil werden! „ Hier
 ist keine Kunstziererey; hier ist allgewaltige Bered-
 samkeit, so wie sie nur das Heldenherz eingiebt!
 Wie ein scharfer Pfeil drang die Rede in die Brust
 eines jeden Kriegers, der sich würdig fühlte der
 heroischen Ahnen; des Rächers der erwürgten Brü-
 der, des Beschützers des Vaterlands und seiner Ge-
 liebten. Das kleine Heer rückte vorwärts und schlug
 die 60000 Burgunder.

Die Bebeine der Erschlagenen, bey 10000 Mann,
ruhen in einem besondern Gebäude auf dem Schlacht-
feld.



Mit ihrer ganzen Familie suchte die Savoische
Regentin den flüchtigen Karl auf. In tiefer Schwer-
muth betrachtete dieser seine vormals so geliebte Jo-
landa als Urheberin seines kläglichen Schicksals. Er
hob sie unterwegs auf. Nicht nur wurde sie von
Ludwig XI. wieder befreit, sondern auch mit den
Eydgenossen ausgesöhnt.

Inzwischen strebte Renat nach der Wiedererob-
 rung seines Herzogtums Lothringen. Zu seiner
 Unterstützung ließen sich die Eydgenossen durch
 Frankreichs Liebkosungen bereden. In allem 20000
 Mann stark, eilte nun Renat zum Entsatz von
 Nancy. Schon beim ersten Brüllen des Urner-
 horns stohrn die Burgunder. Karls treuste Die-
 ner mißriethen das Treffen. „Eher, schwor er,
 „fecht' ich allein, als daß ich vor dem Knaben mich
 „flüchte.“ Also wurde zu den Waffen gegriffen.
 Mit Entrüstung verwarfen die Eydgenossen einen
 angebotenen, treulosen Verrath. Das Burgundis-
 sche Heer wich, und unerkannt ward auf der Flucht
 Karl selber erschlagen.

Mit den Siegern zog Renat in Nancy durch
 einen Triumphbogen, aufgethürmt aus den Kno-
 chen von Pferden und Hunden, welche der Bela-
 gerten Speise gewesen.

In Trauerkleidern gieng Renat der Leiche des
 Herzogs entgegen, bespritzte sie mit geweyhetem
 Wasser, drückte die Hand des erschlagenen Feinds,
 indem er ausrief: „Hübcher Vetter, Gott genade
 „deiner Seele; uns hast du viel Mühe gemacht.“

Ohne die siegreichen Waffen der Cantone war's
 vielleicht dem Burgundischen Herzoge gelungen,
 zwischen Oesterreich und Frankreich ein furchtbares
 Reich zu verbreiten. Burgund fiel an Frankreich.

Der Burgundischen Erbin Maria blieben von dem väterlichen Erbgut nichts als die Niederlande. Um auch diese noch an sich zu reißen, suchte Ludwig XI. eine Verlobniß zwischen seinem Prinzen und der Burgundischen Waise. In Gegenwart der jungen Prinzessin ließen die Niederländer die Rathgeber solcher Verbindung aufs Blutgerüst führen. Die Prinzessin nöthigten sie zur Vermählung mit Maximilian, dem Sohne Kayser Friedrichs III.

X.

Johann Waldmann.

1488.

Er ward zu Blickenstorf, Zugergebietes, im Amte Bar, von armen Aeltern geboren. In früher Jugend kam er als Lernjung zu einem Rothgerwer nach Zürich. Hier kaufte er im J. 1452. das Bürgerrecht um vier Gulden. Bey allen Fasnachspielen und Schützengesellschaften war er immer der belebteste und schönste unter seinen Genossen. Gar bald vertauschte er sein Handwerk mit Kriegesdienst. Er war einer von den damals seltenen Köpfen, die einen leserlichen Aufsatz zu verfertigen im Stande waren, und so schrieb er im Na-